Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Office: 120 O. Marylandstr.

Die tägliche „Tribüne" liefert durch den Träger 12 Cents per Woche. Die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post angeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Indianapolis, Ind., 7. September 1885.

Furchtbarer Mißgriff.

Die Stadt Hoboken, N. J., wurde dieser Tage durch eine dreifache Tragödie in Aufregung versetzt, welche wegen der Umstände, unter denen sie vor sich ging, wohl im ganzen Lande peinliches Aufsehen erregen wird. Die zu Grunde liegenden Thatsachen sind folgende:

Herr C. F. Holz, ein reicher Weinhändler, kehrte unlängst mit seiner Familie von einem Sommerausflug in den Catskill Mountains nach Hoboken zurück. Während sowohl er wie seine Gattin und die zwei jüngsten Kinder sich der besten Gesundheit erfreuten und ihnen die Sommerfrische augenscheinlich gut bekommen war, klagten die beiden ältesten Töchter, Margaretha, eine hübsche, 19jährige Brünette, und Ella, eine 15jährige Blondine, über Unwohlsein und verschlimmerte sich ihr Zustand derartig, daß man beschloß, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Man sandte demzufolge einen Boten zu Dr. August Löwenthal, welcher seit Jahren mit der Familie eng befreundet ist und erst vor wenigen Wochen seine Verlobung mit Frl. Margaretha Holz gefeiert hat. Herr Löwenthal, der noch nicht lange als Arzt practicirt, wollte den Fall nicht selbstständig behandeln; er ließ Dr. Conrad von New York kommen, welcher erklärte, daß die beiden Fräulein einen leichten Anfall von Malariafieber hätten, und ihnen vier Pulver von je 10 Gran Chinin verschrieb. Herr E. am Ende, der bekannteste Apotheker in Hoboken, bereitete persönlich die Medicin. Die Patientinnen nahmen die für sie bestimmte Dose zu sich. Anstatt der gehofften Besserung, welche die Medicin den beiden Leidenden bringen sollte, stellte sich jedoch bei Ella Holz anscheinend eine Verschlimmerung ein, und zwar in solchem Grade, daß man es für gerathen hielt, Dr. Löwenthal nochmals rufen zu lassen, als die Mitternachtsstunde bereits verstrichen war.

Der Arzt sah sofort, daß große Gefahr im Verzuge war, da die Patientin förmlich um Athem ringen mußte. Von der Gefährlichkeit der Situation überzeugt, sandte Dr. Loewenthal sofort nach weiterer ärztlicher Hilfe, und bald darauf erschienen Dr. Conrad sowie Dr. Hans Kudlich von Hoboken und dessen Sohn Dr. Wilhelm T. Kudlich, welche sofort die Diagnose stellten, daß eine Morphiumvergiftung vorliege. Eine Untersuchung der Medizin bestätigte dies nur zu sehr. Jedes der Mädchen hatte eine Dosis des Giftes zu sich genommen, stark genug, um mehrere kräftige Männer in's Jenseits zu befördern. Alles, was ärztliche Kunst und medizinische Wissenschaft zu leisten vermögen, wurde angewandt. Alles schien jedoch vergebens. Apotheker Am Ende wurde, sobald sich herausgestellt hatte, daß er den fatalen Mißgriff gemacht, von Dr Loewenthal aufgesucht. Als ihm derselbe eine Dosis der von ihm bereiteten Arznei vorzeigte, wurde er aschenfahl, gab jedoch sofort zu, daß er Morphium anstatt Chinin gebraucht habe. In größter Aufregung begab er sich nach seinem Wohnzimmer.

Die Scene, die sich um diese Zeit in dem Hause abspielte, ist schwer zu beschreiben. Um das Krankenbett Ellas waren sechs Aerzte beschäftigt, dem Tode die sichere Beute zu entreißen, die Eltern waren von Schmerz beinahe überwältigt, und die jüngeren Geschwister sahen ängstlich nach dem Krankenbette ihrer Schwester, und sogar Margarethe, bei welcher sich anfänglich die Folgen des eingenommenen Giftes nicht in dem Maße wie bei Ella zeigten, war bemüht, ihrer Schwester alle mögliche Erleichterung zu schaffen. Jedes Symptom wurde beobachtet, und Hoffnung wechselte mit Enttäuschung. Als die vierte Morgenstunde herangerückt war, zeigte sich plötzlich, daß sich der Zustand Margarethens, der ältesten Tochter, bedenklich verschlimmert hatte, die Aerzte wandten ihre ganze Thätigkeit auf dieselbe, doch wurde ihr Zustand ein immer bedenklicherer. Die stärksten Gegenmittel wurden angewandt, — zu spät. Früh Morgens verschied der Liebling der Familie.

Die Kunde von dem schrecklichen Vorfall hatte sich schon am Morgen wie ein Lauffeuer durch Hoboken verbreitet und die ganze Bevölkerung in unbeschreibliche Aufregung versetzt. Der Apotheker Am Ende galt nicht nur für den erfahrensten, sondern auch für den vorsichtigsten Apotheker Hobokens. Dabei stand er als Chemiker im besten Ansehen und lieferte für die Hospitäler New Yorks die schwierigsten Special-Präparate. Daß dieser Mann einen derartigen Mißgriff begangen haben sollte, wollte zuerst Niemand glauben, und als an der Wahrheit des Berichtes nicht mehr zu zweifeln war, gab sich nicht Erbitterung, sondern nur das tiefste Mitleid mit dem unglücklichen Manne kund.

Inzwischen wurde der County-Arzt, Dr. Converse, von dem Tode Margarethas benachrichtigt, und in Anbetracht der Wichtigkeit des Falles gab derselbe dem Coroner Hughes den Auftrag, einen Inquest abzuhalten. Genannter Beamter schwor hierauf eine aus zwölf Bürgern Hobokens bestehende Jury ein, und begab sich dieselbe in das Holtz'sche Wohnhaus.

Während dieser Vorgänge hatte sich Hr. Am Ende in seiner Wohnung eingeschlossen. Viele seiner Bekannten fanden sich ein, um Erkundigungen einzuziehen, doch wurde Niemand vorgelassen. Ein intimer Freund des unglücklichen Apothekers bemerkte: „Ich befürchte, daß Am Ende dies nicht überleben wird. Entflohen ist er gewiß nicht, denn dazu ist er zu ehrenhaft. Ich fürchte jedoch, daß es ihn um den Verstand bringen und daß er sich das Leben nehmen werde."

Die Polizei beschränkte sich anfangs darauf, die Sache durch die Geheimpolizei untersuchen zu haben. Als sich aber das Gerücht immer weiter verbreitete, daß Am Ende Gift genommen habe, blieb nichts übrig, als die Verhaftung des Apothekers vorzunehmen. Detectiv Gallagher begab sich nach Am Endes Wohnung. Wie aus einem schweren Traume erwachend, starrte Hr. Am Ende den Polizeibeamten an, seufzte und sagte beim Weggehen: „O, mein Gott, die Sache bricht mir das Herz. Ich habe um 3 Uhr früh eines dieser Pulver verschluckt, um zu sehen, welche Wirkung es auf mich ausübt." Auf das Aeußerste erschrocken über diese Angabe, lief der Polizeibeamte rasch fort, um einen Arzt zu holen. Bald darauf fand sich ein intimer Freund Am Endes bei diesem ein, um ihm Trost zuzusprechen. Kaum hatte er einige Worte geäußert, als Hr. Am Ende ihm mit der Bemerkung in's Wort fiel: „Das nützt Alles nichts. Eine Entschuldigung für das, was ich gethan, giebt es nicht." Er gestand schließlich, daß er eine Dosis Atropin verschluckt habe.

Das Befinden Am Endes wird von den Aerzten für höchst kritisch erklärt, doch hegt man noch Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Auch der Zustand der Ella Holtz hat sich gebessert.

Für das Publikum hat diese Katastrophe geradezu etwas Unheimliches. Man muß schaudern bei dem Gedanken, wie man keinen Augenblick sicher ist vor Tod und Verderben an einem Platze, wo man Hilfe und Rettung aus Krankheit und Todesnoth zu finden hofft. Ist es nicht endlich an der Zeit, daß die gesetzgebenden Körper der Ver. Staaten Sorge tragen, daß es jedem Apotheker bei schwerer Strafe geboten wird, die Gläser mit Giften getrennt und in verschlossenen Schränken zu halten?

Czechische Anmaßung.

Die Czechen in Böhmen treiben es nachgerade so bunt, daß selbst die Regierungsblätter, die natürlich Graf Taaffes „Versöhnungspolitik" billigen, ihre warnende Stimme erheben. Kürzlich wurde in Prag ein neuer Erzbischof auf den Thron gesetzt. Das Deutschthum, welches zwei Fünftel der Bevölkerung Böhmens bildet, erfuhr dabei gar keine Beachtung. Bei der Inthronisationsfeierlichkeit fiel kein deutsches Wort; der Bürgermeister Czerny begrüßte den neuen Erzbischof Grafen Schönborn in dem czechischen Idiom, und dieser antwortete in gleicher Weise. Und das war noch nicht Alles; was Herr Czerny zu sagen für gut fand, ließ auf die Staatstreue und das Oesterreicherthum der Politiker seines Schlages ein so grelles Streiflicht fallen, daß auch die slavenfreundlichsten Regierungsblätter eines gelinden Gruselns sich nicht erwehren können. Ja, man beginnt einzusehen und zuzugestehen, daß die deutsche Bevölkerung Prags vollauf berechtigt war, sich von einem Feste fern zu halten, das von vornherein einen czechisch-nationalen Character anzunehmen versprach und dessen Verlauf diese Voraussetzung bestätigte.

Das halbamtliche Wiener „Fremdenblatt" schreibt über die Sache: Der Prager Erzbischof ist nicht allein ein Kirchenfürst der Czechen, sondern auch der deutschen Katholiken, und diese haben durchaus keinen Grund, die Wenzelskrone unter den besonderen Schutz des neuen Erzbischofs zu stellen, noch diesen anzuflehen, sie im geeigneten Augenblicke dem Monarchen auf das Haupt zu setzen. Die Wenzelskrone ist längst das Abzeichen eines einseitigen nationalen czechischen Staatswesens geworden, welches die Deutschen als Fremde, als Bürger zweiter Ordnung behandeln soll, oder gar vielleicht nach Art des Herrn Dr. Czerny, für den sie in seiner Ansprache gar nicht existiren, der sie gänzlich ignorirte. Die Wenzelskrone ist zum Geßlerhute für die Deutschen Böhmens geworden, und es ist wesentlich ein Verdienst der czechischen Publicistik, daß es so gekommen ist." Des Weitern stellt dann das Blatt fest, daß der angeblich für die Gleichberechtigung schwärmende Bürgermeister von Prag diese selbst seinen chauvinistischen Regungen geopfert habe, und daß Angesichts seines Gebahrens man es den Deutschen Prags nicht verübeln könne, wenn sie von Compromissen — wie das anläßlich der bevorstehenden Prager Gemeinderathswahlen angebotene — nichts wissen wollen.

Ja, wenn es noch ein „jungczechischer Tollkopf" gewesen wäre, der so elegant sich über Staatseinheit und nationale Gleichberechtigung hinwegsetzte, wie Herr Czerny es that! Aber das ist nicht der Fall; Herr Czerny gehört wie Erzbischof Graf Schönborn zu den „Stützen" der Regierung, zu den „besonnenen Elementen", zu den „wahren Oesterreichern". Und diese Ehrenwerthen konnten die Regierung so täuschen!

Was nun? wird man fragen. Wird es bei der offiziösen Rüge bleiben? Oder werden die Prager Ereignisse weitere Folgen haben? Die deutsch-liberale Presse scheint zu fürchten, daß man die Mahnung, welche in jenen Vorgängen liegt, seitens der Regierung nicht beachten und daß Graf Taaffe auf dem betretenen Pfade unbeirrt weiter gehen werde. Vielleicht behält sie Recht, wenn es auch kaum glaublich erscheint, daß die Regierung das Geschehene einfach vergessen könnte. Wie dem aber auch sei, die Deutsch-Oesterreicher haben aus dem Munde der Regierungspresse das werthvolle Zugeständniß erhalten, daß die Czechen es sind, welche den nationalen Frieden stören. An dieses Zugeständniß werden sie erinnern, wenn in künftiger Zeit die Regierung einmal wieder es unternimmt, alle Schuld an dem nationalen Zerwürfniß auf die „faktiöse Opposition" zu wälzen.

Deutsche im Caplande.

Die Verhältnisse im Caplande liegen für das englische Handelsinteresse bekanntlich infofern ziemlich ungünstig, als das angelsächsische Bevölkerungselement sich dem holländischen gegenüber nicht nur in entschiedener Minderheit befindet, sondern von demselben auch stetig zurückgedrängt wird und keine Aussicht vorhanden ist, diesen Proceß in absehbarer Zeit zu Gunsten Englands zu ändern. In richtiger Erkenntniß seiner Lage sucht deshalb das Angelsachsenthum am Cap jetzt einen Rückhalt an den daselbst ziemlich zahlreich vorhandenen deutschen Ansiedlern, mit denen es sonst nicht gerade auf dem besten Fuße lebte. In welcher Weise man die Deutschen zu englischen Zwecken heranziehen möchte, dafür giebt nachstehende Auslassung der „Cape Times" einige interessante Anhaltspunkte:

„Wir haben," schreibt das Blatt, „viele deutsche Einwanderer unter uns, und dieselben haben sich im Allgemeinen gut bewährt und sind unzweifelhaft mit ihrem strebsamen, unternehmenden Wesen geeignet, erfolgreich gegen die Schwierigkeiten anzukämpfen, welche unter diesem Himmelsstrich sich dem kleinen Landwirthe entgegenstellen, im Gegensatze zu den Besitzern vieler tausend Morgen Landes." Dann geht die „Cape Times" nach Aufzählung der lobenswerthen Eigenschaften der Deutschen zur Frage der Besiedlung Bechualandes über und schlägt dafür Deutsche vor, indem als Begründung angeführt wird, daß z. B. in Texas unter sehr ungünstigen Verhältnissen die deutschen Niederlassungen sich als Muster von Sauberkeit, Strebsamkeit und Fleiß erwiesen haben und dort durch Deutsche Schwierigkeiten überwunden worden seien, welchen die Angehörigen anderer Nationen unterlagen. Weiter heißt es: „Welch' sichere Garantie für Ordnung und Ruhe würden diese Ansiedler dort in jenem vielgeplagten Lande bieten! Und dann würde sicherlich eine Handelsstraße entstehen und der Handel sich dort hinziehen." Solche Kundgebungen stehen in englischen Kreisen jetzt keineswegs vereinzelt da und bringen den Deutschen am Cap zum Bewußtsein, daß sie einen wirthschaftlichen Machtfactor bilden, mit welchem in Zukunft gerechnet werden muß.

Russische Plackereien.

In keinem Lande ist der Reisende solchen Nörgeleien ausgesetzt wie im heiligen Rußland, die Paßqualereien dort grenzen an das Unglaubliche. Ein Bild derselben giebt uns ein Aufsatz in der Monatsschrift „Unsere Zeit", der „nach den Aufzeichnungen eines hochgestellten Russen" Rußlands innere Zustände bespricht und dem Paßwesen eine besondere Nummer unter dem Capitel von der Polizei widmet.

Wer Rußlands Grenze überschreiten will, muß im Besitze eines „vorschriftsmäßigen" Passes sein, d. h. der Paß muß, um respektirt zu werden, das Visum des russischen Consuls in der Heimath des Fremden tragen. Hat der Zug die Grenze erreicht, so werden die Fremden von Gensdarmen umringt, welche die Pässe abfordern und die Passagiere in den großen Saal weisen, in welchem das Gepäck untersucht wird. Mit Ausnahme der Minister, Gesandten und Großfürsten ist Jeder dieser Visitation unterworfen. Doch finden auch zuweilen Ausnahmen statt; der Verfasser erzählt, daß er mit angesehen, wie auf Verwenden eines Beamten das Gepäck einer hübschen Polin unberührt blieb, während höheren russischen Officieren gegenüber keine Rücksicht geübt wurde; diese hatten aber auch sicherlich nicht so schöne Augen wie jene. Höchster Grundsatz scheint aber dort zu sein: Nur keine Eile! denn die Passagiere müssen oft über eine Stunde bei dem Gepäck stehen, bis es den bisher sich ruhig unterhaltenden Beamten einfällt, sich an die Arbeit zu machen. Endlich kommt ein Beamter mit einigen Pässen in der Hand anmarschirt, ruft den Namen des Besitzers, der sich sogleich meldet, d. h., wenn er seinen Namen, der im Munde des Russen oft eine nicht wiedererkennende Form annimmt, versteht; er stellt sich dem Beamten zur Vergleichung mit der Personalbeschreibung dar und öffnet, ist die Vergleichung zur Zufriedenheit des Beamten ausgefallen, sein Gepäck. Bisweilen werden auch die Taschen in den Kleidern durchsucht. Ist nun alles in Ordnung, so darf der Reisende in den Speisesaal gehen und sich stärken; ist er dann in den russischen Zug übergestiegen, so erscheint kurz vor der Abfahrt ein Gensdarm im Coupe, der den Reisenden nach dem Namen fragt, worauf er den auf diesen Namen lautenden Paß aus den Pässen, welche er in der Hand hat, hervorsucht.

Damit ist aber die Paßplackerei nicht zu Ende, im Gegentheil, sie fängt jetzt erst an. In der ersten Nachtstation fordert der Hotelier dem Gaste den Paß ab, der dann auf die Polizei geschickt wird, die einen Zettel hineinklebt des Inhalts, daß Herrn N. N. ein sechsmonatiger Aufenthalt in Rußland gestattet sei. Will er länger bleiben, so wird der Paß bei der Polizei deponirt, und der Fremde erhält für 2 Rubel einen auf ein Jahr giltigen Aufenthaltsschein. Nun muß an jedem Orte, wo der Fremde übernachtet, der Paß durch den Wirth auf die Polizei geschickt werden, wo er gegen Erlag von 25—50 Kop. abgestempelt wird. In Petersburg werden Stempelmarken entsprechend dem Betrage in den Paß geklebt, in den übrigen Städten nicht, in manchen wird nicht einmal ein Stempel aufgedrückt, und der Verfasser kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß der Betrag oft in die Tasche des Hotelwirths, statt in die Kasse der Polizei wandert. Für die Besorgung der Abstempelung berechnet der Wirth noch extra 25—50 Kopeken.

Will der Reisende Rußland verlassen, so ist dies auf der nächsten Nachtstation bei der Polizei anzumelden, die dann auf dem Paß den Vermerk anbringt, daß dem Reisenden auf der Grenzstation N. das Verlassen des Reichs gestattet sei; kostet abermals 25 Kop. Für die Einheimischen giebt es zweierlei Pässe: den Auslandspaß und den Inlandspaß. Ersterer kostete unter Nikolaus 500 Rubel, jetzt wird er für 5 Rubel verabreicht. Der Inlandpaß kostet für das Halbjahr 85 Kop. und für das Jahr 145 Kop. Wer ohne Paß betroffen wird, wird, sobald er zahlungsunfähig ist und sich keinen Paß besorgen kann, per Schub befördert, eine Maßregel, die insofern zur Qual wird, als der Schübling warten muß, bis 50 bis 60 Schüblinge beisammen sind, damit sie in corpore expedirt werden können, was aus Sparsamkeitsrücksichten geschieht. Außerdem kann die Art und Weise des Schubs als Tortur angesehen werden.

Der Reinertrag der Pässe ergiebt jährlich die runde Summe von 4 Millionen Rubel, ungerechnet das Geld, das in die Taschen der Beamten wandert. Unter diesen Umständen hat sich in Rußland ein besonderer Industriezweig gebildet: die Fabrikation falscher Pässe, die vielfach Denen zu gute kam, denen die Polizei aus politischen Gründen die Verabreichung eines Passes verweigert hätte. Auch die Nihilisten haben zu diesem Auskunftsmittel ihre Zuflucht genommen, wie man ja aus den jüngsten Berichten der Zeitungen entnehmen konnte, wonach erst kürzlich eine im Dienste der Nihilisten stehende große Paßfabrik entdeckt wurde. Daß der Paßzwang im Innern nicht allein eine schwere fühlbare Belästigung, sondern auch ganz nutzlos sei, da er Verbrechen nicht verhütet, sieht man in Rußland selbst wohl ein. Schon mehrfach sind Commissionen zur Berathung dieser Frage gebildet worden, allein zu einem Resultat kam man nicht.

Vom Inlande.

In manchen Theilen von Oregon ist das Kupfergeld so knapp, daß man sich statt seiner Briefmarken bedient, die allgemein im Handel sind.

So viele der nach West Point zur Prüfung kommenden Knaben fallen bei derselben durch, daß dort jetzt gegen fünfzig Congreß-Districte unvertreten sind.

Der ganze Landcomplex, auf welchem heute die Stadt Boston steht, wurde im Jahre 1665 von einem Mann Namens John Blackstone für £30 käuflich erworben.

In Crawfordsville, Ind., lebt ein Deutscher Namens Krause, der eine Farbige zur Frau und einen Chinesen zum Schwiegervater, d. h. zum Stiefschwiegervater hat.

Man hat bekanntlich daran gedacht, im Washington Monument in der Bundeshauptstadt einen Elevator anzulegen. Der Spaß würde jedoch der Regierung jährlich über $60,000 kosten.

Wenn die Gelder auch fernerhin so langsam eingehen, wie bisher, so wird Gen. Grant auf sein Monument in New York zum Mindesten noch 6 Jahre zu warten haben.

In manchen Theilen von Nevada arbeiten die Indianerfrauen für die Farmer, bewähren sich als fleißige und ausdauernde Arbeiterinnen und erzielen verhältnißmäßig gute Löhne.

Sogenannte professionelle Schönheiten reisen jetzt sehr häufig in Begleitung von Patentmedicinmännern, denen ihre Schönheit, ihr gesundes Aussehen oder ihr langes Haar als Reclame dienen soll.

Der große, ehrwürdige „Saratoga"-Koffer kommt jetzt immer mehr aus der Mode. Man bedient sich jetzt lieber mehrerer kleiner Koffer, als dieses unbequemen Ungethüms, das oft kaum ohne Maschinenkraft zu heben ist.

Die Saläre sämmtlicher Lehrer in den Ver. Staaten belaufen sich auf etwa $60,000,000 jährlich. Bei einer Lehrerzahl von 150,000 ergiebt das ein Salär von jährlich $400 für jeden Lehrer oder jede Lehrerin.

Die Badegäste von Warm Springs, Va., hatten in diesem Sommer eigenthümliche Erfahrungen zu machen. Das Wetter war stets so kalt, daß auch nicht eine Nacht war, in der sie nicht zwei Bettdecken dringend nöthig gehabt hätten.

Die Stadt New York hat, wie ein dortiges Blatt zu erzählen weiß, Gegenden, wo es so viele Ziegen giebt, wie in spanischen Dörfern, und gar Mancher, der sie sich umhertummeln sieht, weiß nicht, wozu so viele Exemplare dieser interessanten und grotesken Thierspecies eigentlich in New York gut sind. Es ist zwar erklärlich, daß viele arme Leute, die keine Kühe halten, noch Kuhmilch kaufen können, Ziegenmilch trinken, aber wozu, fragt sich der aufmerksame Beobachter, dienen diese Heerden von Ziegenböcken, welche die unbebauten Grundstücke der oberen Stadt bevölkern? Nun, ein Reporter sagt, er habe dieses Räthsel zu seiner eigenen Zufriedenheit gelöst. Er behauptet nämlich, daß seit einiger Zeit in New York massenhaft Ziegenfleisch gegessen wird, und zwar hauptsächlich von der dort fortwährend wachsenden, zahlreichen italienischen Bevölkerung. Es giebt eine ganze Menge Fleischer, die täglich Ziegenfleisch verkaufen. Dasselbe wird geröstet und gekocht und soll, obwohl es ziemlich trocken und faserig ist, ein ganz nahrhaftes Lebensmittel und auch gar nicht übelschmeckend sein. Die spanische Mode, einen geschlachteten Ziegenbock mit Kastanien zu füllen und ihn am Spieße zu braten, ist zwar noch nicht allgemein eingeführt, aber sie wird es über kurz oder lang wohl noch werden.

In einer Höhle bei Victoria, N. B., hat man die versteinerte Leiche eines zehn Fuß großen Mannes gefunden. Der Verewigte war ohne Zweifel ein Bruder des „Riesen von Cardiff", dessen ganze Familie stark an Versteinerung gelitten hat.

Bei Bullion, Ariz., wurde ein auf einem Pferde sitzender achtjähriger Knabe von einem großen Adler angefallen. Das wüthende Thier schlug seine gewaltigen Fänge in die Schultern des armen Jungen, hob ihn aus dem Sattel, mußte ihn aber dann wieder zu Boden fallen lassen.

Vor einigen Tagen entdeckte Herr John W. Norffinger, der vier Meilen östlich von Central City, Ky., wohnt, auf seiner Farm beim Graben eines Brunnens in einer Tiefe von sechs Fuß eine glänzendgelbe Substanz in einer Sand- und Steinschicht. Das Metall hat das Aussehen von Gold und ist in großer Quantität vorhanden. Mehrere Personen, die Sachkenner zu sein behaupten, erklären, es sei Gold.

30 Fässer Milwaukee Bier wurden kürzlich Morgens auf dem Wege von Dyersville nach Manchester, Ia., von Sheriff Cruise in Beschlag genommen. Wagen und Pferde, welche zur Transportirung des Bieres benutzt wurden, gehörten einem gewissen C. A. Roe, welcher bei den gerichtlichen Verfolgungen gegen die Wirthe eine hervorragende Rolle gespielt hatte. Der Fuhrmann war ein Angestellter Roes.

Ausgeräuchert wurden kürzlich die Beamten im Courthause zu Burlington, Ia. Es waren 250 Tonnen Kohlen im Keller eingelegt worden, welche naß waren und sich selbst entzündeten. Es rauchte so gewaltig, daß die Countybeamten es im Gebäude nicht mehr aushalten konnten. Der ganze Kohlenhaufen wurde umgeschaufelt, und die brennende Masse weggeschafft, womit die Gefahr beseitigt war.

Der Janitor der New Yorker City-Hall hat dem Reparatur- und Versorgungsbureau die Anzeige gemacht, daß die auf City-Hall stehende Statue der Freiheitsgöttin so bedenklich wackle, daß man befürchten müsse, dieselbe werde bald herunterstürzen. Die Statue wurde im Jahre 1858 auf dem Gebäude angebracht, nachdem dasselbe gelegentlich eines bei Legung des ersten transatlantischen Kabels abgebrannten Feuerwerks durch einen Brand beschädigt worden war.

Die „besseren Classen" der Bevölkerung des Westens sind von großem Schrecken befallen. Es ist nämlich an den Tag gekommen, daß eine unternehmende Zeitung, die der Ruhm der „Pall Mall Gazette" nicht mehr ruhen läßt, Agenten über das Land geschickt hat, welche in allen Städten Verzeichnisse jener „besseren Bürger und Bürgerinnen" anfertigen, welche schlechte Häuser zu besuchen pflegen. Diese Verzeichnisse sollen dann später veröffentlicht werden.

Daß Iowa mehr Geldpostämter hat, als irgend ein Staat in der Union, ausgenommen Illinois, sollte man kaum glauben, ist aber dennoch wahr. Iowa hat 514 Money-Order-Postämter, während New York deren 486, Pennsylvania 389, Massachusetts 180 und Ohio 456 haben. Da diese Post-Aemter nicht etablirt werden, bis ein gewisser Grad von Geschäftsbetrieb erreicht ist, so zeigt dieser Umstand, daß die mittlere Classe der Postämter in Iowa größere Geschäfte besorgt und eine bessere Classe von lesenden und schreibenden Kunden hat, als in den meisten übrigen Staaten der Union, obwohl viele der letzteren viel älter sind.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Meßfeien.

Der Schmied G. Gräfingholt aus Bruch erschlug den Feilenschmied G. Dahl aus Gevelsburg einer Dirne wegen. — Der wegen Betrugs steckbrieflich verfolgte Buchhalter Körner aus Herford ist in Bielefeld abgefaßt worden. — Jetzt ist die sog. Genickstarre auch im Regierungsbezirk Arnsberg aufgetreten. — Der neue Frachtbahnhof in Herdecke ist bald fertig. — Der Rechnungsführer C. Schellenwald auf Zeche Königsgrube bei Wattenscheid ist mit 80,000 Mk. verduftet.

Rheinprovinz.

Die Commissionsfirma Nathan Dinkelspiel in Köln hat ihre Zahlungen eingestellt. — Die bei der Holzmarktkatastrophe in Köln Verletzten sind außer dem Wirth Söllgen alle wiederhergestellt. — Das kostspielige Sperrfort in Hamm wird binnen Kurzem gänzlich verschwunden sein. — Der Schmiedegeselle Händler aus Elberfeld verletzte seine Frau, auf die er eifersüchtig war, schwer und erschoß sich dann selbst. — Die Patronenbude der bei Lind gelegenen Dynamitfabrik ist in die Luft geflogen, wobei zwei Arbeiter getödtet wurden; zu Schloß Heltorf ertrank der Decorationsmaler Reinike aus Crefeld. — Vom Blitz erschlagen wurde in Brenk bei Burgbrohl der Müller Bell und in Meddersheim die Ehefrau Ph. Gottfried. — Eine große Feuersbrunst legte in Fließen 23 Häuser, 17 Scheunen und 37 Ställe in Asche; in Duisburg brannte die Aug. Heckmann'sche Brauerei total nieder, wobei der Maschinist Remberg in den Flammen umkam.

Hessen-Nassau.

In Kassel ist der Polizist Graubner in einem Anfall von Wahnsinn zum Fenster hinausgesprungen und auf das Pflaster gestürzt, so daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat. — Zum Rektor der Universität in Marburg ist der Prof. Dr. Mannkopff gewählt worden. — † zu Bebrich Werkmeister Ott. — In Waldernbach ist der frühere Bürgermeister Strieder Morgens in seinem Bette ermordet aufgefunden worden. Als der That dringend verdächtig wurde der Schwiegersohn des Verstorbenen in Haft genommen. —

Wenn Sie den vollen Werth für den Betrag ihres Geldes wollen, kaufen Sie ihre Stiefel und Schuhe zu billigen Preisen bei

Jos. E. Hays, No 37 Ost Washington Straße.

Edmund Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Ecke Yandes Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frischen, geräucherten und gepökelten Fleisches stets vorräthig. Alle Wurstsorten stets frisch und bester Qualität

Pökelfleisch eine Spezialität.

Waaren werden nach irgend einem Stadttheile frei und prompt abgeliefert.

Fleisch-Laden

— von —

RUDOLPH BOETTCHER,

No. 47 Süd Delaware Straße

Nur die besten Fleischsorten werden geführt. Täglich frische Würste, wie Blutwurst, Wienerwurst, Bratwurst, Leberwurst, u. s. w.

Preise mäßig. Bedienung prompt. Aufträge nach irgend einem Stadttheil werden prompt besorgt.

Deviled MEATS and GAME.

Potted MEATS and GAME.

— für —

Pic-Nics!

— bei —

Emil Mueller,

200 Ost Washington Str.

Ecke New Jersey Straße.

Telephon 987.

Korbwaaren, Holzwaaren, Eck-Bretter, Schaukelstühle, Allerlei Haushaltungs-Artikel.

Chas. Mayer & Co.

29 und 31 West Washington Straße.

J. Klee. H. Coleman.

KLEE & COLEMAN,

—Fabrikanten von—

Mineral-Wasser,

Sparkling Champaign Cider u. Little Daisy. Ebenso alleinige Agenten von Belfast Ginger und Selzer-Wasser.

Fontainen werden jederzeit auf Bestellung gefüllt. Fontainen werden auch vermiethet.

226, 228 & 230 Süd Delaware Str.

Indianapolis, Ind.

M. R. Styer, Manager

Lampen!

in größter Auswahl.

Gasolin- und Oel-Oefen

gereinigt und reparirt.

Gasolin und Oel

— bei —

F. P. Smith and Co.,

30 und 32 Nord Illinois Straße.

Telephon 707.

Archdeacon's

— berühmter —

Jug-Essig

absolut rein und der beste im Markte.

Dieser Essig wird in Quart-Krügen verkauft und wir geben mit jedem Kruge ein Geschenk. Die Geschenke bestehen aus silberplattirten Casters, Eß- und Theelöffeln, Messer und Gabeln, Glaswaaren, Taschentüchern, Binden, Bilder, Schmucksachen u. s. w. Dies geschieht zum Zwecke der Reklame.

Preis per Krug .... 10 Cts.

Bei allen Grocers zu haben.

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Dachmaterial.

Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben 2c.

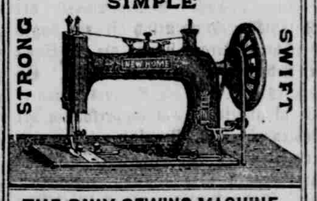
SIMS & SMITHER,

169 West Maryland Str.

THE LIGHT RUNNING NEW HOME SEWING MACHINE

SIMPLE

STRONG SWIFT



THE ONLY SEWING MACHINE THAT GIVES PERFECT SATISFACTION

HAS NO EQUAL

PERFECT IN EVERY PARTICULAR

NEW HOME SEWING MACHINE CO.

ORANGE MASS.

30 UNION SQ. N.Y. CHICAGO ILL.

ST. LOUIS MO. ATLANTA GA.

FOR SALE BY

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26Bm	†10:45B	*4:55Bm	†4,00B
Ank. Kamb'g City	6:20 „	12:59Nm	6:41 „	8:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:07 „	3:32 „	8:27 „	.....
„ Piqua	8:38 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Bm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Bm	.....
„ Steubenville	3:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:00 „	.....	8:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Bm	.....	2:20Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible]Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
New York	11:20 „	.....	7:50 „	.....
„ Boston	8:25Nm	.....	7:50Nm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

S. K. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent, Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,

Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

C. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS

— nach —

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel erthelt.